

Hanspeter Bürgi in: Zero, Konzepte für Null- und Plusenergiehäuser, Faktor Verlag, Zürich, 2013

Gestaltung von nachhaltigen Bauten

Knapper werdende Ressourcen und die Folgen des fortschreitenden Klimawandels fordern in Architektur, Städtebau und Raumplanung neue Sichtweisen. Dabei spielen nicht nur energetische Aspekte eine zentrale Rolle, sondern vielmehr das Zusammenspiel gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und umweltrelevanter Themen. Eine zukunftsfähige Entwicklung meint Baukultur im ganzheitlichen Sinne. Dazu sieben Thesen zur nachhaltigen Gestaltung von Bauten.

1_Ort und Identität

Nachhaltige Architektur entsteht aus einer umfassenden und präzisen Lektüre des Ortes.

Eine nachhaltige Entwicklung sucht lokal verankerte architektonische Ansätze und kulturelle Verknüpfungen. Ein spezifischer Ort wird sowohl in seiner historischen Entwicklung verstanden wie auch über topologische und klimatische Merkmale definiert; dadurch wird er im Prozess seiner ständigen Veränderung fassbar. Diese vielfältigen Ausprägungen erfordern offene und plausible Positionen der Planenden, welche die einmalige Identität des Ortes respektieren und stärken. So wird der Ort gleichermaßen über Erinnerung, Moment und Zukunftsperspektive erlebbar.

2_Raum und Dichte

Zukünftige Architekturkonzepte erforschen räumliche, strukturelle und soziale Dimensionen. Technokratische Ansätze allein genügen nicht. Zusammenhänge zwischen Siedlung, Landschaft und Verkehr interessieren in ihren raumplanerischen und soziologischen Dimensionen. Es geht um das Ausloten von räumlicher und nutzungsorientierter Dichte, um Urbanität und um architektonischen Raum. Dieser ist Lebensraum und hat unmittelbaren Einfluss auf unsere Lebensqualität. Hohe Dichte in Siedlungsgebieten mit qualitätsvollen Innen-, Zwischen- und Aussenräumen und einer dynamischen Nutzungsdiversität sind anzustrebende städtische Qualitäten, welche Wohnen, Arbeiten, Konsum und Freizeit verbinden. Im Kontrast dazu werden weniger stark urbanisierte Landschaften und „unberührte“ Naturräume intensiver wahrgenommen, was sich positiv auf das menschliche Wohlbefinden auswirkt.

3_Zeit und Gebrauch

Bauen verändert unseren Lebensraum stetig. Weiterbauen verlangt einen sorgsamen Umgang mit natürlichen und kulturellen Ressourcen. Bauen ist immer ein Weiterbauen – und dies nicht nur im Umfeld von erhaltens- und schützenswerten Gebäuden. Deshalb sind Betrachtungsweisen über gesamte Lebenszyklen von Bauten und Siedlungsstrukturen unerlässlich. Es braucht Strategien, welche die mittel- und langfristige Anpassungsfähigkeit von Quartieren und Gebäuden berücksichtigen und aus den Wechselwirkungen zwischen Raum und Gebrauch neue Qualitäten wachsen lassen. Nachhaltige Gebäude sollen, dürfen, ja müssen in ihrer Substanz würdig altern und angepasst unterhalten und erneuert werden. Eine nachhaltige Architektur sucht deshalb nicht den schnelllebigen und modischen Trend, sondern vielmehr eine anhaltende und nachwirkende Ästhetik, abgestimmt auf die Lebenszyklen der Materialien und Konstruktionen.

4_Energie und Emission

Die gängigen Betrachtungen über Energie- und Emissionswerte greifen zu kurz. Weitblick, über die engen Gebäude-Systemgrenzen hinaus, ist notwendig. Gesellschaftliche Visionen, Standards und Labels, die auf der Energie- oder der Emissionsebene ansetzen – 2000-Watt, 1-Tonne-CO₂, Minergie, (Nearly) Zero-Energy-Emission, Plusenergie, etc. – streben sinnvolle und letztlich ähnliche Ziele an. Dabei sollen sich

bauliche Umsetzungen nicht von ideologischen, sondern viel mehr von pragmatischen, sich ergänzenden, und an die individuelle Situation angepassten Konzepten orientieren. Denn: Gesamtbetrachtungen, inkl. z.B. Graue Energie, Mobilität, Energiespeicherung und -verteilung, aber auch Strategien zum Raumbedarf (resp. zur qualitätsvollen Reduktion) sind notwendig und kreieren neue Ansätze.

5_Konstruktion und Technik

Ressourcenschonendes und energieeffizientes Bauen bietet viel Raum für technische Innovationen. Ökonomische Gebäudestrategien verbinden hohe Energieeffizienz, z.B. durch intelligente Gestalt und Typologie sowie angepasster Hülle mit konsequenter Nutzung erneuerbarer Energien. Aufgaben im Schnittbereich von Raumstruktur und Infrastruktur resp. Bautypologie und Gebäudetechnik bieten Innovationspotenzial. Entwicklung nachhaltiger Konstruktionsprinzipien und Materialien, Nutzung sich verändernder Produktionsmöglichkeiten, verbunden mit klugen tektonischen Prinzipien und gestalterischen Qualitäten sowie einer Sicht auf Anpassungsfähigkeit, Betrieb, Unterhalt und Recycling sind gefragt.

6_Gestalt und Wahrnehmung

Eine Ästhetik der Nachhaltigkeit widerspiegelt sich in Gebäuden, Räumen und Formen durch eine hohe Gebrauchstauglichkeit, verbunden mit einer identitätsstiftenden Bedeutung. Der Ausdruck der Fassade und die innere Struktur stehen in einer Wechselbeziehung. Nachhaltigkeit als Marke – wenn dies überhaupt erstrebenswert ist – beschränkt sich weniger auf ein äusseres Bild, sondern sucht vielmehr eine durchdringende Umsetzung. So bilden einfache Formen und Gestaltungsprinzipien wohl ebenso entwerferische Inspirationsquellen als dies auch komplexe Strukturen, wie sie die Natur- und Kulturvielfalt hervorbringen, tun. Beispielsweise sind Solarelemente als Zeichen nachhaltigen Bauens nur insofern verständlich, wenn diese als Teile des Gesamtsystems Gebäude, Areal oder Quartier gedacht und technisch wie auch gestalterisch integriert sind.

7_Vernetzung und Teilhabe

Gemeinschaftliche Prozesse werden in den Gestaltungsprozess einbezogen. Diese bauen auf einer inter- und transdisziplinären Zusammenarbeit auf. Planen und Bauen mit einem Anspruch an nachhaltige Entwicklung wird nicht nur über Werke definiert, sondern auch über Prozesse. Angemessene Formen der Partizipation mit Einbezug der relevanten Beteiligten entscheiden über das Gelingen. Echte Teilhabe ist gefragt. So kann vorhandenes, über Jahrhunderte (weiter)entwickeltes kollektives Wissen erschlossen werden und – kombiniert mit neuen, innovativen Ideen – Fachpersonen inspirieren. Planungsteams arbeiten situationsgerecht zusammen: überschaubar und vernetzt, offen, global denkend, aber lokal verankert. Identitätsstiftend.